



75 Jahre in Lippe
1904–1979

Deutscher Alpenverein

Sektion Detmold

E
194

8 E 194

FESTPROGRAMM

zum 75jährigen Bestehen der Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins

Samstag, 6. Oktober 1979

10.00 Uhr **Festversammlung** im Saal des Landesmuseums Detmold, Ameide 4

Grüßworte der Ehrengäste

Festvortrag: Direktor Georg Bruckmeier, langjähriger 1. Vorsitzender der Sektion Bergland/München: „Die Aufgabe des Deutschen Alpenvereins in heutiger Zeit“

Musikalische Umrahmung durch Mitglieder des DAV unter Leitung von Prof. Theopold/Detmold

Für geladene Gäste findet im Anschluß an den Festakt zur Begegnung mit unseren Mitgliedern und den Vertretern der anderen Wandervereine eine Stehparty statt

19.00 Uhr **Jubiläumsball** im Café-Restaurant am Hermannsdenkmal

Pendelbus ab 18.00 Uhr ab Theater, zurück ab 23.00 Uhr

Unkostenbeitrag 6,- DM

Sonntag, 7. Oktober 1979

11.30 Uhr **Matinée** in der Erlöserkirche am Markt

Ansprache

An der Orgel Prof. Tramnitz

14.30 Uhr **Schauklettern** und Bergrettungsübung am Falkenstein bei den Externsteinen

Informationsstand im Landesmuseum am 6. 10. 1979 von 9 bis 13 Uhr

Festschrift (3,- DM) ab 1. Oktober im Städt. Verkehrsamt Detmold, Lange Str.

Alpenvereins-
BADNER

79 872

Ein Gruß zuvor!



Liebe Berg- und Wanderfreunde, verehrte Gäste und alle, die Sie an unserem Festtag teilnehmen!

Wenn die Detmolder Sektion nunmehr 75 Jahre besteht, ist das zunächst ein Anlaß zum Dank an alle, die sich in diesen Jahren im Bereich von Detmold und Lippe um die Aufgabe bemüht haben, die der Deutsche Alpenverein sich und seinen Mitgliedern gestellt hat:

Die Freude zum Wandern im Hochgebirge zu wecken, die körperliche Kondition hierzu einzuüben, die fachlichen Kenntnisse über die Gefahren im Gebirge und ihre Bewältigung zu vermitteln, die Jugend zu ermutigen, auch an extremem Klettern teilzunehmen, sie zu eigenständigem Berg-

steigen zu erziehen und möglichst viele Menschen aus der einseitigen und darum ungesunden Lebensführung unserer Zeit herauszulocken in ein gesundes und befreiendes Natur- und Bergerleben.

Weiterhin ist das Jubiläum ein Anlaß zur Besinnung darüber, ob unsere Aufgaben einer Neuorientierung bedürfen. Dieser Besinnung dienen auch einige Aufsätze dieses Heftes und die Veranstaltungen dieser Festtage.

Schließlich ist das Jubiläum ein Anlaß, unsere Sektion der Öffentlichkeit vorzustellen und dabei Tuchfühlung zu nehmen mit ähnlichen Initiativen in unserem Land; die Vertreter solcher Verbände haben wir zu diesem Fest eingeladen und freuen uns auf ihr Kommen. Wir danken Herrn Regierungspräsidenten Stich, den Herren des Kreises Lippe und der Stadt Detmold für die Anerkennung unserer Arbeit durch ihre Beiträge in dieser Festschrift. Sie sind uns Ermutigung für die Zukunft.

Wir grüßen alle, die sich mit unserer Aufgabe verbunden fühlen, und hoffen, daß diese Festtage eine Gelegenheit sind zur gegenseitigen Begegnung und Anregung.

Gerhard Kircher
1. Vorsitzender
der Sektion Detmold

Grußwort



Herzliche Glückwünsche und ein kräftiges Bergheil rufen wir der Sektion Detmold zu ihrem Jubiläum zu! Mit Ihnen freut sich die immer größer werdende Bergsteigerfamilie des gesamten Deutschen Alpenvereins über die 75 Jahre erfolgreicher Tätigkeit im Dienste der alpinen Idee.

Gerade in unserer Zeit nimmt das Bergsteigen wieder einen neuen Aufschwung, entdeckt unsere junge Generation wieder den Reiz am sauberen, möglichst stilreinen Gehen in Fels und Eis, konzentriert sich der Ehrgeiz auf die Vermeidung künstlicher Hilfsmittel. Wir finden wieder zurück zu den Ursprüngen, nach denen wir angetreten sind: Befreiung von den Zivilisationsschäden, Suche nach der unverfälschten Natur,

aber ebenso der Entdeckung der inneren Werte, einer tiefen Selbstbesinnung an den eigenen Grenzen.

Daneben gewinnt unsere Gemeinschaft wieder an Bedeutung und Rang. Wir freuen uns an Kontakt und Austausch mit gleichgesinnten Menschen, die das Hochgebirge mit seinen Elementarerlebnissen fasziniert, Menschen, die noch herzlich fröhlich sein können und die sich etwas zu sagen haben.

Das Leben in unseren Sektionen des DAV ist dabei, sich von Grund auf zu erneuern. Wir danken deshalb bei diesem Jubiläum besonders den zahlreichen ehrenamtlichen Helfern in der Sektion Detmold, ohne deren aufopferungsvolle Tätigkeit der Verein nicht das sein könnte, was er geworden ist.

Alle guten Wünsche für die Zukunft.

Reinhard Sander
Erster Vorsitzender
des Deutschen Alpenvereins

Grußwort



Die Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins kann in diesem Jahr mit Stolz ihr 75jähriges Bestehen feiern. Als sie im Jahre 1904 gegründet wurde, hat wohl niemand geahnt, daß diese einmal 500 Mitglieder zählen würde, eine Zahl, die erkennen läßt, daß es sich hier um einen sehr aktiven Verein handelt.

Dies spiegelt sich auch in der Anzahl der Wanderungen wider, die die Sektion im vergangenen Jahr durchgeführt hat. Dies kann man sicherlich als einen beachtlichen Beitrag werten, die Bürger unseres Raumes zu animieren, selbst einmal die Wanderschuhe anzuziehen, um auf diese Weise die Besonderheiten und Schönheiten – auch des heimischen Raumes – kennenzulernen.

Der Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins wünsche ich, daß sie auch weiterhin in guter bergsteigerischer Kameradschaft diese Aktivitäten ausbaut.

Stich

Regierungspräsident

Grußwort



Der Detmolder Sektion des Deutschen Alpenvereins übermittele ich zum 75jährigen Bestehen meine besten Wünsche.

Die Aufgaben, die sich der Deutsche Alpenverein gestellt hat, tragen nun seit vielen Jahren dazu bei, die Schönheiten der Landschaft zu erschließen und zu schützen. Doch wird auch intensiv für die Vereinsmitglieder und Besucher der Berge durch regelmäßige Schulungen gesorgt. Ohne die Erfahrungen und die Mithilfe alpin ausgebildeter Bergsteiger wäre für manchen Urlauber das schöne Ferienerlebnis in den Bergen oft zu einem jähen Abschluß gekommen.

Besonders freut es mich, daß auch die Schönheiten unserer näheren Heimat vom Deutschen Alpenverein erwandert werden.

Der Jubiläumsveranstaltung des Deutschen Alpenvereins – Sektion Detmold – wünsche ich einen guten Verlauf und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß der Arbeit des DAV von der Bevölkerung auch weiterhin verdiente Anerkennung entgegengebracht wird.

Vogt
Bürgermeister

Dr. Kross
Stadtdirektor

Grußwort

Die Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins hat sich zum Ziel gesetzt, insbesondere Kenntnisse über das Hochgebirge zu vermitteln, Bergsteigen und Wandern – vor allem auch bei Jugendlichen – zu fördern und die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten.

Diese Aufgaben hat die Sektion in hervorragender Weise erfüllt. Das zeigt die stolze Bilanz der Aktivitäten der Sektion allein im Jahre 1978 mit fast 3 Dutzend Wanderungen und den informativen sowie den geselligen Veranstaltungen.

Unsere lippische Heimat mit seiner Mittelgebirgslandschaft bietet der Sektion Wandermöglichkeiten zahlreicher Schwierigkeitsgrade; besonders zu begrüßen ist es, daß eine 76 Mitglieder umfassende Klettergruppe besteht, die alpine bergsteigerische Vorübungen unternimmt.

Die mit viel Idealismus entwickelten Aktivitäten, die dem einzelnen zugleich vielfältige Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung bieten, verdienen Dank und Anerkennung.

Wir beglückwünschen die Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins zu ihrem 75jährigen Bestehen und wünschen ihr, daß sie in den kommenden Jahren noch mehr wanderbegeisterte Bürger für ihre Ziele gewinnt und ihre Arbeit erfolgreich fortsetzen kann.

Wegener
Landrat

Lotz
Oberkreisdirektor

Daten aus der Gründungszeit und der Chronik der Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins

Im Amtsblatt für das Fürstentum Lippe No. 47, Sonnabend, 11. Juni 1904, steht folgende Bekanntmachung:

In unser Vereinsregister ist unter der No. 7 der Verein

Sektion Detmold
des Deutschen Alpenvereins
mit dem Sitze in Detmold

heute eingetragen. Die Satzung ist am 27. Oktober 1903 errichtet.

Mitglieder des Vorstandes sind:

Staatsminister Gevekot, Exzellenz zu Detmold
Professor Dr. Thorbecke, das.
Rentner A. Lindrum, das.
Regierungsbaurat Böhmer, das.
Medizinalrat Beißenhirtz, in Lage

Detmold, den 4. Juni 1904

Fürstliches Amtsgericht II

★

Im „Jahresbericht 1903/1904 zur XXXV. Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Bozen, 1904, heißt es in den „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, Nr. 17 vom 15. September 1904, S. 207:

„Wir zählen derzeit 308 Sektionen mit 61861 Mitgliedern und es beträgt die Zunahme gegenüber dem Stande vom 1. Juli des Vorjahres: 16 Sektionen bzw. 5887 Mitglieder. Neu gegründet wurden die Sektionen: Adorf, Arco, Aussig, Buchenstein, **Detmold**, Deutsch-Fersental, Frankental, Freiburg i. S., Gelsenkirchen, Markneukirchen, Mitterndorf, Münster i. W., Turnverein Nürnberg, Schmalkalden, Schwarzach, Zweibrücken.“

★

In den „Mitteilungen“ Nr. 18, 30. September 1910, S. 228, heißt es:

„**Detmold**. Der Mitgliederstand betrug Ende des abgelaufenen Jahres 86 (davon 57 in Detmold). Der Vorstand hielt 5 Sitzungen ab, veranstaltete 2 Sektionsversammlungen und eine Generalversammlung. Für Hütten- und Wegebauten wurde ein Fonds angelegt.“

★

In den „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ von 1911, Heft 7, vom 15. April 1911 heißt es:

„Detmold: Die Sektion tritt mit 85 Mitgliedern in das neue Vereinsjahr ein. Der Vorstand hielt 6 Sitzungen ab und veranstaltete einen Vortragsabend und einen Sektionsausflug. Am 18. Dezember 1910 und am 20. September 1911 fanden Hauptversammlungen statt. Hierbei wurden die Satzungen den neuen Satzungen des Gesamtvereins angepaßt. Die Sektionskasse schließt mit einem Überschuß von M. 437,15 ab.“

★

In den „Mitteilungen“ von 1913 wird dann der „Detmolder Grat“ bereits zweimal erwähnt, so daß also in der Zeit von 1910 bis 1913 die Zuteilung dieser Aufgabe in die Detmolder Sektion erfolgt sein muß. (Siehe den Beitrag in diesem Heft auf Seite 28.)

★

Die Ersten Vorsitzenden der Sektion von ihrer Gründung bis heute waren und sind:

von 1904 bis 1932: Prof. Dr. Thorbecke, Detmold, und Reg. Rat Petri, Detmold
von 1932 bis 1949: Amtsg. Dir. Dr. Fritz Cordes, Detmold
von 1949 bis 1955: Rechtsanw. und Notar Helmut Petri, Detmold
von 1955 bis 1978: Amtsg. rat Herbert Böhmer, Detmold
ab 1978: Pfarrer Gerhard Kircher, Detmold

★

Zum Vergleich ein Auszug aus dem Jahresbericht 1978:

Mitgliederbestand am 31. 12. 1975 (Vorjahr in Klammern):

A-Mitglieder	284 (275)	
B-Mitglieder	121 (117)	
C-Mitglieder	10 (6)	
Junioren (18–25 J.)	35 (31)	
Jungbergsteiger (10–18 J.)	35 (31)	Zusammen: 490 (469)
Kinder (6–10 J.)	5 (9)	Differenz: 21

Verstorben: 5 Mitgl. / Ausgetreten: 13 / Gestrichen: 1 / Zusammen: 19
 Neueintritte: 40 (Differenz: 21)

Öffentliche Vorträge im Landesmuseum (7):

12. 1. (Bergtiere), 9. 2. (Stubai), 16. 3. (Nepal), 19. 10. (Mt. Blanc), 9. 11. (Norwegen), 7. 12. (Dolomiten), 11. 1. 1979 (Mt. Kenia und Kibo)

Sektionsabende (5):

23. 2. (Hildebrandt), 6. 4. (Fredrich), 14. 9. (Füller), 26. 10. (Urlaubsfotos), 23. 11. (Brand/Windolf)

Wanderungen:

Halbtagswanderungen	7	
Ganztagswanderungen	12	
Wochenendwanderungen	4	
Sport- und Leistungswanderungen	7	
Nachtwanderung	1	Zusammen:
Sternwanderung	1	32 Wanderungen

Die Wanderführer waren:

Bei den Halbtagswanderungen: Frau Schnittger und die Herren Röpke (2x), Lippert (2x), Kircher (2x).

Bei den Ganztagswanderungen: Frau Uhlig und die Herren Lippert (5x), Bunte, Hölscher, Böcker, Rauch, Rosendahl, Bracht.

Bei den Wochenendwanderungen: Frau Weber und die Herren Hildebrandt (2x) und Rosendahl.

Bei den Sport- und Leistungswanderungen: Frau Weber und die Herren Bracht (2x), Böcker, Beckmann, Bretschneider, Rodenwald.

Bei der Nachtwanderung: Herr Reinhardt.

Bei der Sternwanderung: Herr Lippert.

Alpenfeste: 21. 1. 1978 (Ressource), 20. 1. 1979 (Forelle).

Jahreshauptversammlung mit Ernennung Herrn Böhmers zum Ehrenmitglied der Sektion Detmold: 26. 1. 1978.

Der Vorstand der Sektion Detmold des DAV hat z. Z. folgende Mitglieder:

Erster Vorsitzender: Gerhard Kircher, Detmold

Zweiter Vorsitzender und Vortragswart: Dr. med. Hans Georg Pantel, Lemgo

Schatzmeister: Horst Asmus, Detmold

Jugendreferent: Ernst Brand, Detmold

Leitung der Geschäftsstelle und Schriftführung: Hildegard Schnittger, Detmold

Wanderwart: Karl-Heinz Lippert, Lage

Naturschutzwart: Walter Rauch, Lemgo

Wegewart für den „Detmolder Grat“: Ulrich Windolf, Lemgo

Pressewart: Hiltrud Uhlig, Detmold

Beisitzer: Walter Röpke, Detmold, und Eckard Koch, Lemgo

Unser Dank

Die Sektion Detmold des Deutschen Alpenvereins dankt ihrem bisherigen ersten Vorsitzenden

Herrn Amtsgerichtsrat i. R. Herbert Böhm er

für die von 1955 bis 1978 in Treue und Hingabe vollzogene Leitung unserer Gemeinschaft.



Seine kontaktfreudige Persönlichkeit, sein warmes und herzliches Wesen haben eine Atmosphäre kameradschaftlicher Verbundenheit geschaffen, die noch lange nachwirken wird.

Neben der Leitung hat Herr Böhmer zusätzlich die Verantwortung für die Geschäftsführung, den Vortragsdienst, die Öffentlichkeitsarbeit, die Kontakte zu den Nachbarsektionen und dem Hauptverein in München innegehabt. Auch der Sektionsbücherei sowie der Sammlung und Neubeschaffung der Wanderkarten widmete er seine Zeit. Beide Aufgaben nimmt er noch heute wahr.

Als Dank für solchen persönlichen Einsatz hat die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes am 26. Januar 1978 Herrn Böhmer

zum Ehrenmitglied

der Sektion ernannt.

Wir freuen uns, daß er nach wie vor sich mit großem Interesse über alles orientiert, was in der Sektion geschieht und nach Möglichkeit an ihren Veranstaltungen teilnimmt.

Wir hoffen, daß Herr Böhmer und seine verehrte Gattin noch viele Jahre in Gesundheit an unserer Kameradschaft teilhaben können und wir mit ihnen verbunden bleiben.

Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes

10 Thesen zum Inhalt:

❶ Keine neuen Hütten mehr!

Die Erschließung der Alpen ist für den Alpenverein abgeschlossen. Es sollen deshalb keine neuen Hütten und Wege mehr gebaut werden.

❷ Neue Seilbahnen nur noch in erschlossenen Gebieten!

Beim weiteren Seilbahnbau fordert der Alpenverein eine Beschränkung auf die bereits erschlossenen Zonen und die Ausweisung von Ruheazonen für die noch nicht erschlossenen Gebiete.

❸ Keine weiteren Zweitwohnungen in den Alpen!

Der Alpenverein fordert ein generelles Verbot von weiteren Zweitwohnungen in den Alpen, um der Gefahr der zunehmenden Zersiedelung und Fremdbestimmung zu begegnen.

❹ Keine Asphaltierung des Alpenraumes!

Der Alpenverein wendet sich gegen eine Asphaltierung des Alpengebietes durch ein allzu dichtes Netz an Fernschnellstraßen, weil sie den Lebens- und Erholungsraum entwerten.

❺ Berglandwirtschaft besonders fördern!

Der Alpenverein begrüßt die besondere Förderung der Berglandwirtschaft, weil sie einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der charakteristischen alpenländischen Kulturlandschaft leistet.

❻ Den Schalenwildbestand regulieren!

Der Alpenverein fordert nachdrücklich die Reduzierung des Bestandes an Hirschen, Rehen und Gamsen in allen Gebieten, wo ein überhöhter Wildbestand den schützenden Bergwald vernichtet.

❼ Mehr Schutzgebiete schaffen!

Der Alpenverein unterstützt die Einrichtung großflächiger Schutzgebiete in den Alpen, weil sie die natürliche Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt sichern helfen und damit einen wichtigen Beitrag für die Zukunft unserer Gesellschaft leisten.

❽ Keine Kernkraftwerke in den Alpen!

In Kenntnis des Strahlenrisikos und der Abwärmelast lehnt der Alpenverein den Bau von Kernkraftwerken in den Alpen ab.

❾ Gleichwertiger Lebensstandard für die alpenländische Bevölkerung!

Der Alpenverein erkennt die existenznotwendigen wirtschaftlichen Interessen der einheimischen Bevölkerung im Alpenraum an.

❿ Kein Raubbau im Interesse künftiger Generationen!

Im Interesse der nachfolgenden Generationen verurteilt der Alpenverein jeden Raubbau an den Naturgütern (freie Landschaft, gesunder Boden, reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt, sauberes Wasser, Bodenschätze, reine Luft, gesundes Klima).

»Bergsteigen in heutiger Zeit«

soll das Thema heißen, über das ich zu Ihnen sprechen will. Häufig genug haben wir in letzter Zeit über den Alpenverein und seine gewandelten Aufgaben geredet; über das, was sich ändern muß, um den Forderungen unserer Zeit, um den Ansprüchen der Gesellschaft, die sie an uns stellt, zu genügen. Wir haben über die veränderten Notwendigkeiten gesprochen, die der Massenansturm der Freizeitgesellschaft auf das Gebirge auslöst; wir schlagen uns mit den Hüttenproblemen und dem Lastenausgleich herum, wir haben ein Grundsatzprogramm zum Schutze des Alpenraumes aufgestellt und diskutieren es zur Zeit fleißig — ich bin gewiß, auch in Ihrer Sektion mit der nötigen kritischen Einstellung —, um es dann mit Nachdruck in der Öffentlichkeit zu vertreten, wie wir überhaupt der Meinung sind, daß wir, daß der DAV stärker in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten muß.

Jedenfalls sind wir die Wahrer aller alpinen Anliegen auf den vielfältigen Gebieten, ob es sich nun um die Erschließung — heute besser: Verschließung — der Alpen handelt, ob es um die Sicherheit am Berg geht, um Ausbildungsfragen oder die Bergrettung, ob Auslandsbergfahrten oder das Führerwesen zur Debatte stehen: In allen Bereichen darf der DAV mit Recht für sich in Anspruch nehmen, nicht nur aus langer Tradition die größte Erfahrung zu besitzen, sondern geradezu die kompetente Instanz zu sein, und das sollte eindringlicher als bisher in das Bewußtsein breiter Bevölkerungsschichten dringen.

Über all dies ist in jüngster Zeit in unserer Zeitschrift und an anderer Stelle viel gesagt worden, deshalb wollte ich heute zu Ihnen über das Bergsteigen selber sprechen, unserem eigentlichen Anliegen, dem schließlich all unsere Aktivitäten im DAV dienen.

Wenn wir uns fragen, was sich inzwischen am Bergsteigen alles geändert hat oder wie wir es heute betrachten, so meine ich, sollte am Anfang die Feststellung stehen, daß sich an der eigentlichen Triebfeder für das Bergsteigen trotz aller Wechselfälle der Zeiten im Laufe der letzten hundert Jahre kaum etwas geändert hat. Zwar hat das Bergsteigen immer wieder verschiedene geistige, ja philosophische Begründungen durch herausragende Vertreter gefunden; denken Sie etwa an Oskar-Erich Meyer, den Schöngest, mit seinen ebenso beschwingten wie tiefgründigen Schilderungen, oder an Erwin Guido Lammers, den heroischen Einzelgänger, der das extreme Grenzerlebnis rechtfertigte, oder an Leo Maduschka, der das allseits bewunderte Sprachrohr der jungen Generation in den 20er und 30er Jahren war, um nur einige Wenige zu nennen.

Je nach Veranlagung und Zeitströmung fand die Idee, die Zielsetzung und die geistige Grundlage unseres Alpinismus andere Rechtfertigungen. Er-

innern wir uns daran, daß im vergangenen Jahrhundert, als das Bergsteigen begann und die alpinen Organisationen sich formierten, das Zeitalter der Romantik blühte mit seiner Entdeckung der Natur, dem erwachenden Sinn für die Großartigkeit und Wildheit des Gebirges. Das Bergsteigen war von dem ungeheuren Schwung der ersten Begeisterung beflügelt, der Entdeckerfreude des Neuen, gepaart mit dem Drang nach wissenschaftlicher Erforschung und der Wegbereitung für die Schar gleichgesinnter Auserlesener. Denn es war die Zeit der Klassengesellschaft, in der ein Besuch des Hochgebirges nur Wenigen vorbehalten blieb.

Das alles gehört der Vergangenheit an. Große geistige und gesellschaftliche Umwälzungen traten inzwischen ein, und heute herrscht die nüchterne Sachlichkeit auch im Bergsteigen vor, die selbst das Außergewöhnliche recht gelassen und selbstverständlich hinnimmt.

Aber trotz allen Wandels, trotz aller technischen Verfeinerungen der letzten hundert Jahre ist die Motivation des Bergsteigens, sind seine eigentlichen Grunderlebnisse unverändert geblieben.

- Heute wie eh und je ziehen wir in die Berge, haben unsere Freude an der körperlichen Leistung, am gleichmäßigen Rhythmus des Gehens, am Steigen aus der Niederung, in der das allzu Menschliche zurückbleibt; am Beherrschen der Technik des Kletterns, an der Handhabung von Pickel und Seil, von Haken und Karabiner oder der sauber geschlagenen Stufe im Eis.
- Heute wie eh und je freuen wir uns an Ausdauer und Entbehrung, lernen Durst und Hunger zu ertragen, begreifen das Hochgebirge mit seinen Licht- und Schattenseiten als Charakterschulung, mit seiner ungebrochenen Urwüchsigkeit, aber auch mit seiner Härte, die keine Fehler verzeiht.
- Heute wie eh und je empfinden wir eine elementare Freude über die außergewöhnlichen Formen und Farben, die so nur das Hochgebirge beschert; über den springenden Bach, die zarte Blume, den warmen griffigen Fels oder die ziehenden Wolken in der glasklaren Luft.
- Heute wie eh und je suchen wir das Ungewisse und Unbekannte, wollen wir die Fesseln der Zivilisation abstreifen, suchen wir die Grenzsituation in der großen und schweren Tour, die das ganze Können und die ganze Erfahrung fordert, die Körper und Geist zum äußersten anspannt, suchen die lauernde Gefahr, die bestanden werden muß.
- Heute wie eh und je sind wir geprägt von dem tiefen Erlebnis der Kameradschaft mit dem Gefährten, der in ernster Stunde Freund wird, der uns ans Herz wächst.
- Heute wie eh und je finden wir, daß das Bergsteigen mehr ist als eine sportliche Betätigung. Für uns reicht es in metaphysische Bezirke. Wir freuen uns an der tiefen und reinen Selbstbesinnung: Antwort zu suchen und Antwort zu finden auf die rätselhaften Fragen unseres Lebens.

Das alles ist unverändert geblieben. Nach einer Periode immer weiterer Vervollkommnung der Klettertechnik mittels ausgetüftelter Hilfsmittel erleben wir heute sogar eine Renaissance des freien Kletterns. Auch diese Hilfsmittel sind schon sehr alt. Bereits Georg Winkler benutzte in den 80er Jahren bekanntlich einen Wurfanker. Hugo Preuß hat sie zur gleichen Zeit verschmäht, sogar die Benützung von Haken, und doch hat er die schwierigsten Neubegehungen seiner Zeit gemeistert.

Heute konzentriert sich wieder der Ehrgeiz darauf, möglichst keine Hilfsmittel mehr zu benutzen. Das clean climbing – das saubere Klettern – haben zuerst die Amerikaner mit großem Elan betrieben und es findet allwärts Nachahmung. Das Ideal des Kletterns wird in der möglichst eleganten, möglichst gradlinigen und unübertrefflichen schwierigen Route gesehen, möglichst ohne Verwendung von Hilfsmitteln. Das heißt doch, daß wir, daß die junge Generation wieder ganz zu den Ursprüngen zurückfindet! Die Faszination des Unnützen, wie es Lionel Terray genannt hat, übt seine Wirkung. Das Unnütze feiert bezeichnenderweise in unserer von plattem Nutzen so überaus geprägten Zeit im Bergsteigen neue Triumphe.

Es zeigt sich, daß das Bergsteigen als beglückendes Erlebnis, als läuternde Kraft, heute mehr denn je zu einer Lebenshilfe werden kann: Bergsteigen als Lebensform. Auch der Zulauf, den der DAV heute erfährt, ist kein Zufall.

Die gewaltigen Veränderungen, deren Zeuge wir jüngst geworden sind, machen deutlich, warum wir im Bergsteigen gerade heute eine solche Bereicherung finden. Das gilt für die Veränderung sowohl unseres Berufslebens wie unserer Gemeinschaft, für die Änderung unserer Verhaltensweisen wie für unsere allgemeine, durch Eigennutz und Erfolgsstreben geprägte Lebenseinstellung, die sich schließlich in dem einzigen Ziel erschöpft, den Wohlstand zu vermehren. Lassen Sie mich das an einigen Beispielen schlaglichtartig erläutern.

Betrachten wir die durchgreifenden Änderungen unseres allgemeinen Berufslebens. Sie haben durchwegs zu äußerst ungesunden und einseitigen Arbeitsbedingungen geführt. Nicht nur, daß der weit überwiegende Teil unserer Mitbürger eine Tätigkeit im Sitzen ausüben muß, zumeist in schlechter Büroluft, häufig sogar nur klimatisiert, und in den Fabriken sieht das nicht besser aus. Vor allem wird die Tätigkeit immer stärker von der Spezialisierung geprägt. Man übt nur noch eine Teilfunktion in einem unübersichtbar großen Apparat aus, ist ein Rädchen im Getriebe und empfindet sich auch so. Die Kreativität des Menschen, seine schöpferische Begabung, über die doch jeder in gewissem Umfang verfügt, wird mehr und mehr abgetötet, die Eigeninitiative gelähmt, alle Selbständigkeit des Denkens und Handelns immer mehr eingebüßt. Man muß sich wirklich klarmachen, was es heißt, wenn eine soziologische Studie feststellt, daß 82% der berufstätigen Bevölkerung nur noch mit Unlustgefühlen den Beruf ausübt.

Diese Verschüttung geistiger und auch vitaler Substanz empfindet eigentlich jeder von uns. Dazu kommt das tägliche Einerlei, die Langeweile auf der einen, die Sensationslust auf der anderen Seite. Die Erlebnisarmut im Alltag entspricht dem Erlebnishunger in der Freizeit. Ganz natürlicher Weise empfindet der Mensch, daß sein eigentliches Leben erst mit der Freizeit beginnt, wenn er sich selbst verwirklichen kann.

Das Bergsteigen eröffnet hier ungeheure Perspektiven, all diese brachliegenden Werte, die der Mensch früher in seiner beruflichen Tätigkeit ausüben konnte, nun im Alpinismus zu pflegen. Der Körper ist in ständiger Bewegung, der Geist wach und gespannt, die Sinne sind geschärft. Wir werden mit all unseren Anlagen und Fähigkeiten gefordert, und das inmitten der grandiosen Hochgebirgs-Szenerie. Die sinnlichen Wahrnehmungen, die bei uns sonst so gar nicht mehr gefragt sind, werden vor allem angesprochen: Wir fühlen den rauhen Fels, tasten uns über die Spalte, atmen die würzige Bergluft, kühlen uns am rauschenden Bach.

Wir brauchen einen klaren Kopf, aber auch Einfühlungsvermögen, ja Instinkt in der Routensuche und -führung. Es werden in uns ganz unbekannte Kräfte geweckt.

Ein Berg kann eine Gesteinsmasse sein, ein bedrohlicher Fremdkörper oder ein Organismus, den man beobachtet, der sich gliedert, dessen Schönheiten man entdeckt, dessen Türme und Grate, dessen Platten und Verschneidungen Leben bekommen, in den man hineinhorcht, mit dem man lebt. Plötzlich gewinnt das alles Tiefe und Weite, öffnet sich eine neue Dimension.

Es gehören Kenntnisse dazu und Erfahrungen – sogar sehr viele –, wenn wir in allen Lagen bestehen wollen. Schon das Gehen auf dem Gletscher etwa muß gekonnt sein und fordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Man muß über das Wetter Bescheid wissen und über die Erste Hilfe, über Lawinen und über vieles andere. Man muß eine ganze Menge handwerkliche Fertigkeiten beherrschen, um einer Tour wirklich gewachsen zu sein. Dies schafft eine besondere Befriedigung, anders als im Beruf auf einem Gebiet wirklich ganz und gar zuhause zu sein.

Beim Bergsteigen werden starke Gefühle entwickelt, in unserer so gefühlarmen Zeit ein besonderer Gewinn. Die unbändige Freude über die gelungene Tour, über die bestandene Gefahr, über gewonnene Einsichten; auch Angst, Entbehrung, Anstrengung, alles steigert unsere Gefühlswelt: Wir leben uns aus.

Das Bergsteigen ist mit Lebensgefahr verbunden, und das ist gerade heute ein wichtiger Begleitumstand. In einer Zeit der Absicherung gegen alle Risiken wie nie zuvor gewinnt dieses Moment große Bedeutung. Trotz sicher hier und da nach wie vor bestehender Not hat heute jeder seine Rente oder Pension, ist gegen Alter und Krankheit abgeschirmt. Auch

sonst hat er die vielfältigsten Versicherungen abgeschlossen, ob er nun Hauseigentümer ist oder ein Auto besitzt, ob er seinen Hausrat versichert oder sich gegen Haftpflicht schützt, für alles wird Vorsorge getroffen. Man spricht vom Netz der sozialen Sicherheit, das immer engmaschiger wird. Und gewiß sind wir alle froh, wenn wir den alten Menschheitstraum verwirklichen, daß endlich jedermann frei von Existenzangst wird.

Aber diese Entwicklung hat auch ihre Schattenseiten, weil zu leicht in solchem Klima Satttheit und Selbstzufriedenheit gedeihen, weil Spießertum und Trägheit des Geistes häufig die Folge solcher Einstellung sind, die nicht wahrhaben will, daß sich unsere Erde dreht und die Entwicklung permanent fortschreitet, ob wir das nun zur Kenntnis nehmen oder nicht.

Da ist es gut, durch das Bergsteigen mit seinen unvermeidbaren Gefährdungen zu erfahren, daß der Mensch die Höhen und Tiefen durchleben muß, um an sich zu wachsen, um seine Grenzen zu spüren und ebenso zu spüren, daß er Teil einer Gemeinschaft ist. Die Überwindung der Gefahr durch eigene Kraft schafft Selbstvertrauen, zugleich aber auch Ehrfurcht vor dem Leben und der Natur.

So sehr wir Gefahren in der Bedrohung unseres Lebens bannen, so sehr erkennen wir, daß die Erstarrung zu einer Verkümmerng führt. Die Begegnung mit der Lebensgefahr, die Konfrontation mit dem Tode wird in einer Gesellschaft, die den Tod allenthalben verdrängt, geradezu eine Notwendigkeit.

Wiederholt hatte ich Gelegenheit, darauf hinzuweisen und möchte das auch hier tun, daß dem Bergsteigen eine gemeinschaftsbildende Kraft innewohnt, die wir besonders schätzen sollten. Heute, wo die Menschheit zunehmend unter Kontaktarmut und Einsamkeit, unter der Isolation des einzelnen leidet, wo die natürlichen Gelegenheiten zu Gespräch und Austausch immer mehr schwinden, wo es fortwährend weniger gelingt, die Barrieren der Zivilisation zu überspringen, kommt dem Bergsteigen und einer Gemeinschaft wie dem DAV geradezu eine Schlüsselfunktion zu. Zumal wir uns bewußt an alle Bevölkerungsschichten wenden – gleich welcher Herkunft, Weltanschauung oder Konfession einer sein mag –, jeder ist uns willkommen. Am Berg sind wir alle gleich. Da zählt nur, was einer kann und wie er sich in ernster Stunde bewährt.

Das Bergsteigen übt und fördert eine Menge Eigenschaften, die wichtig sind und immer wichtiger werden für das Zusammenleben in unserer Gemeinschaft. Gewiß ist unter Bergsteigern der Individualismus besonders ausgeprägt, aber das beweist schließlich nur die Eigenständigkeit und selbstverantwortliche Haltung, die auch Voraussetzung für das Zusammenleben in der Gruppe ist. Sieht man einmal von dem besonderen Phänomen des Einzelgängers ab, so werden gerade jene Anlagen verlangt und ausgebildet, die über den einzelnen hinausweisen, die ein Eingehen auf den Partner voraussetzen, die ein harmonisches Miteinander verlangen. Am

Berg steht jeder für den anderen ein. In der Seilschaft sind wir aufeinander angewiesen. Die Seilschaft ist geradezu das Symbol für eine vollkommene Gemeinsamkeit im Ziel wie in der Ausführung. In der Gruppe setzt der Schwächste das Maß.

Wir lernen Rücksichtnahme und Einordnung, wir lernen Entbehrenngen gelassen zu ertragen, wir lernen den anderen verstehen und respektieren, wir lernen, dem anderen zu helfen, wo immer er der Hilfe bedarf. Das alles sind Eigenschaften, deren Mangel wir zunehmend im Alltagsleben unserer Gesellschaft beklagen, deren Fehlen das Zusammenleben immer schwieriger gestaltet.

In einer Wettbewerbsgesellschaft, die den Eigennutz förmlich züchtet, kommt es darauf an, Gegenkräfte zu entwickeln, die uns die Grenze und Gefahren des Egoismus deutlich vor Augen führen, und dies geschieht durch das Bergsteigen in eindringlichster Form.

Beinahe die schönste Seite am Alpinismus – deshalb sei dies an den Schluß meiner Betrachtungen gestellt – besteht in seiner Zugänglichkeit für jedermann. Die Wunder der Berge sind für alle da. Ob extremer Kletterer oder Normalbesteiger, ob körperlich kräftig oder nicht, ob jung oder alt, jeder kann sich das Erlebnis des Bergsteigens verschaffen, jeder nach seinen Fähigkeiten. Es kommt nur darauf an, daß er sie wirklich einsetzt.

Das ist kein Leistungssport, bei dem nur der Sieger etwas gilt, wie wir das heutzutage so häufig erleben; wo die anderen sich aufs bloße Zuschauen und Applaudieren beschränken müssen. Beim Bergsteigen kann jeder auf seine Weise ein Gewinner sein, das hängt ganz von ihm persönlich ab. Und er kann es bis ins hohe Alter hinein.

Die Berge sind gerecht, wie es Reinhold Messner formuliert hat. Sie urteilen nicht nach Macht und Einfluß, nicht nach Beziehungen, über die einer verfügt, oder nach anderen im Alltagsleben oft ausschlaggebenden Gesichtspunkten. Sie geben jedem soviel, wie er ihnen entgegenbringt und sie können dem Bergwanderer mehr bescheren als dem extremen Bergsteiger. Das hängt von dem Menschen ab; der Schwierigkeitsgrad spielt keine Rolle.

Wer beim II. Schwierigkeitsgrad seine Leistungsgrenze hat, der kann in diesem Terrain tiefere Freude und Befriedigung finden als der Sestogradist. Jeder muß herausfinden, was er kann und was er nicht kann und danach seine Tour wählen. Auch dies gehört zur Ausschöpfung seiner Freiheit und zur Findung seiner eigenen Persönlichkeit.

Liebe Bergfreunde,

ich wollte mit diesem Beitrag deutlich machen: Das Bergsteigen hat Zukunft, heute mehr denn je. Das Bergsteigen ist eine der großen Möglichkeiten unserer Zeit, sich zu behaupten; sich aus dem Gestrüpp schädlicher Ent-

wicklungen unseres Alltags zu befreien. Es ist die Chance, die eigenen schöpferischen Kräfte zu mobilisieren und sich als Teil des Ganzen zu begreifen. Es ist die Chance, zu sich selbst zu finden und menschlich zu bleiben. Die Chance, für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Und schließlich bleibt das, was der große griechische Dichter Pindar vor 2 1/2 Tausend Jahren so ausgedrückt hat:

„Viele Wege führen zu Gott – einer davon führt über die Berge –.“

Ansprache des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins

zum 100jährigen Jubiläum der Sektion Rheinland-Köln

am 10. Oktober 1976

Warum tun wir das eigentlich?

Zu dritt hocken wir auf einem schmalen Felsband und suchen Schutz vor dem Unwetter, das uns überrascht hatte.

Lange Zeit hocken wir nun schon auf dem kleinen Sims und lassen das Unwetter über uns herniedergehen. Es ist recht ungemütlich, Nässe dringt in unsere Kleider und die Kälte läßt unsere Glieder langsam erstarren. Unsere Gesprächsthemen sind schon lange erschöpft und beschränken sich nur noch auf kräftiges Schimpfen über das „Sauwetter“, als einer der Kameraden plötzlich die Frage stellt: „Warum machen wir das eigentlich?“

Ja, warum tun wir das eigentlich, warum gehen wir in die Berge, ertragen Hitze und Kälte, Regen und Sturm? Warum suchen wir das Ungewisse in großen und schwierigen Touren, begeben uns in Gefahren, so daß andere über uns den Kopf schütteln?

Ist es die Freude an der körperlichen Leistung? Locken uns die springenden Gebirgsbäche, die kräftigen Farben der Blumen, das Klettern im griffigen Fels? Oder ist es die Urwüchsigkeit des Hochgebirges selbst und seine harten Anforderungen, unter denen uns kein Fehler verziehen wird? Wollen wir die Zwänge der Zivilisation abstreifen und einmal das Abenteuer suchen, das Ungewisse, Unbekannte und die Gefahren, die bestanden werden wollen?

Ich meine, das Besondere am Bergsteigen liegt darin, daß jeder auf seine je eigene Weise im Gebirge glücklich werden kann, sei es als Wanderer oder als extremer Kletterer, als einer, der das Abenteuer sucht, oder als einer, der die Schönheit der Landschaft erleben will, als einer, der endlich allein sein möchte, oder als einer, der frohe Gemeinschaft finden will.

Jeder erfährt dabei, wie der Berg ihn herausfordert: Denn zum Bergsteigen gehören Kenntnisse über die Gefahren bei Steinschlag und Lawinen, bei Wetterumschlag und im Gletscher, Kenntnisse auch über den Umgang mit

Karte und Kompaß, mit Steigeisen und Seil, mit der Technik der Sicherung und der Rettung aus Bergnot. Wir werden gefordert mit unserem Einfühlungsvermögen, dem Instinkt, der Wachheit aller Sinne, den Erfahrungen und der Phantasie, um bei Schwierigkeiten ganz neue Erfindungen zu machen. Keiner kann das alles allein. Eben darum erkennen wir uns beim Bergsteigen als Glied einer Gemeinschaft, bei der jeder mit seinen Gaben zum Gelingen beitragen kann, und als Glied der großen Natur, die uns ständig unsere Grenzen zeigt, aber auch unsere Kräfte und die je eigenen Begabungen weckt. Darum erkennen wir uns am Berg deutlicher, uns selbst und den anderen, und was wir füreinander sein können.

Und weil jeder vom anderen verschieden ist, darum gibt es so viele verschiedene Antworten auf die Frage, warum wir in die Berge gehen.

Gerhard Hagemann, Bad Salzflun

Geh' in die Berge und komm gesund zurück!

Kaum ein zünftiger Gipfel ohne Gedenktafeln an tödliche Abstürze. Kaum ein Bergdorf ohne Friedhof mit den Gräbern derer, die in den Bergen umgekommen sind. Die Zahl der Toten in der Eigernordwand ist größer als die ihrer Bezwinger. Die Zahl der Verschollenen am Mount Everest beträgt das Dreifache derer, die den Gipfel erreichten. Nationales Prestige forderte wie immer seine Menschenopfer im Kampf um die Gipfel der Erde. „Baalskult“ nennt das Ulrich Mann.*) Treibt die Begeisterung für das Bergerlebnis nicht blühendes Leben vorzeitig in den Tod? Ja, „hart neben der Naturliebe liegt ihre Vergötzung“ (Mann). „Ich steige nicht auf die Berge, um ihre Gipfel zu erobern. Für wen auch? Ich begeben mich in Grenzsituationen, um meine Ängste, Zweifel und Hochgefühle zu erfahren.“**) Jedoch: „Kann man den Lebenssinn im Risiko gewinnen?“ (Mann). Das sind Fragen, die uns immer wieder gestellt werden. Darum gilt es zunächst zu prüfen: Wie steht es mit den Bergunfällen? Welches sind die Ursachen? Was kann zu ihrer Verhinderung geschehen, wenn schon der Strom zum ewigen Schnee nicht mehr aufgehalten werden kann?

Es trifft zu: Die Unfälle steigen auch bei den DAV-Mitgliedern seit 1975 an (1974: 235 Unfälle; 1978: 327 Unfälle). Tödliche Unfälle 1974 = 57, 1978 = 79.

Jedoch ist die Ursache des Anstiegens der Unfallziffer in dem erheblichen Anwachsen der Mitgliederzahlen zu suchen. Denn bei dem prozentualen Verhältnis zwischen Unfallzahl und Mitgliederzahl zeigt sich ein umgekehrtes Bild:

*) Prof. Dr. Ulrich Mann, 1. Vorsitzender des DAV von 1958–1964: „Vom Geheimnis der Berge“, Furche Bücherei 1959, Seite 36: „Werden dem Moloch nicht Hekatomben geschlachtet, sind unsere Steilwände nicht Götzenaltäre geworden, von denen der Regen allwöchentlich das Opferblut abwaschen muß?“

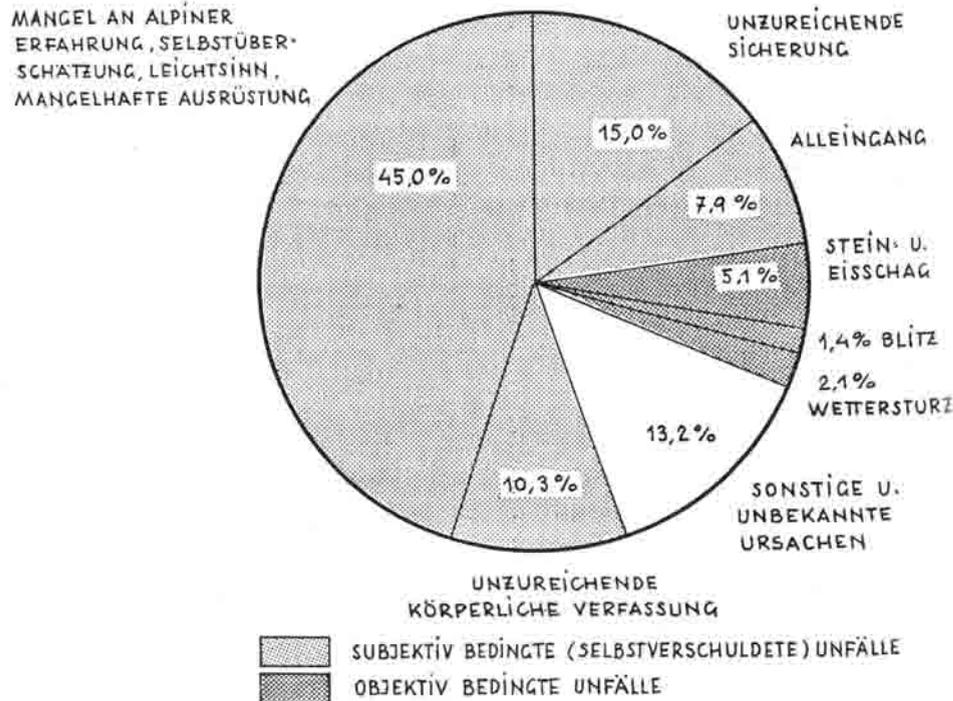
**) Reinhard Messner: „Everest“, BLV-Verlagsgesellschaft, München, 1978, Seite 9.

Während die Unfallquote 1952 noch 3,2 % aller DAV-Mitglieder ausmachte, betrug sie 1975 nur noch 0,91 %. Außerdem erleiden viele Bergwanderer, die nicht dem DAV angehören Unfälle, die in den o. a. Unfallziffern enthalten sind.

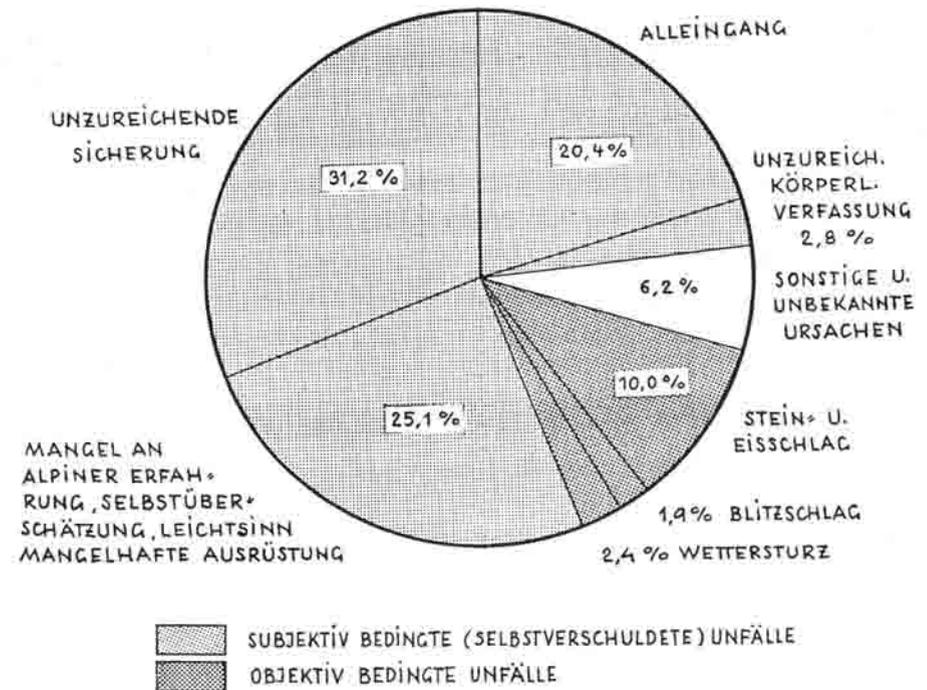
Welche Ursachen führten zu den tödlichen Unfällen während der letzten 10 Jahre (1969-1979) ?

Es fällt deutlich auf, daß Mangel an alpiner Erfahrung, Selbstüberschätzung, Leichtsinns und mangelhafte Ausrüstung mit Abstand die Hauptursachen waren (263 Tote). Weitere Ursachen sind: unzureichende Sicherung (88 Tote), unzureichende körperliche Verfassung (60 Tote), Sturz beim Alleingang (46 Tote), Stein- und Eisschlag (30 Tote), Wettersturz (12 Tote) und Blitzschlag (8 Tote). Sonstige und unbekannte Ursachen führten 77mal zum Tod.

Summiert man die subjektiv bedingten Unfälle (Mangel an alpiner Erfahrung/Selbstüberschätzung/Leichtsinns/mangelhafte Ausrüstung und unzureichende Sicherung und unzureichende körperliche Verfassung und Sturz beim Alleingang), so erhält man eine erschreckend hohe Zahl (457 Tote) im Verhältnis zu den objektiv bedingten Unfällen (Wettersturz, Blitzschlag, Stein- und Eisschlag, 50 Tote). Deutlich ist dies in folgender Grafik dargestellt.



Bei den tödlichen Kletterunfällen der Jahre 1969-1978 bietet sich folgendes Bild:

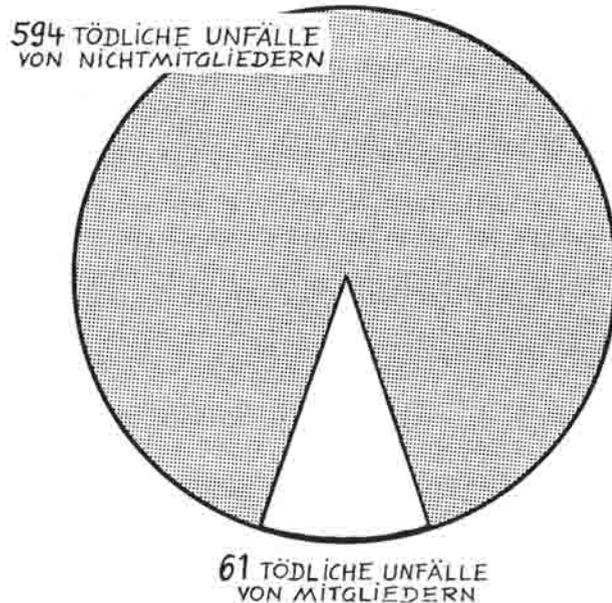


Von insgesamt 198 tödlichen Unfällen waren 168 subjektiv bedingt, nur 30 Unfälle objektiv. Damit ist deutlich, daß auch bei den Kletterunfällen mangelnde Sorgfalt, Leichtsinns, also persönliches Versagen die vornehmlichen Ursachen sind. In den letzten 10 Jahren kamen im Blick auf alle Bergunfälle 9mal soviel Bergsteiger durch Selbstverschulden ums Leben als durch unverschuldete oder sonstige Ursachen.

Besonders häufig ist die Unfallquote bei Bergsteigern zwischen 18 und 30 Jahren. Vom 40. Lebensjahr an nimmt die Anzahl tödlich Verunglückter erheblich ab.

Damit ist wiederum deutlich, daß Unerfahrenheit Grund für die meisten Bergunfälle ist.

Am deutlichsten wird dies beim Vergleich mit den Unfallzahlen von Nichtmitgliedern und Mitgliedern in den Jahren 1969 bis 1978:



Diese Zahlen gelten bei einer Zahl von ca. 1101700 Hütten-Übernachtungen, von denen 589300 DAV-Mitglieder waren und 512400 Nichtmitglieder.

Der DAV hat deshalb auf seiner diesjährigen Hauptversammlung in Berchtesgaden die Ausbildung aller Interessenten und die ständige Fortbildung der Führer aller Grade in den Ausbildungsstätten und in den Sektionen zum Schwerpunktprogramm erklärt. Denn subjektiv bedingte Gefahren lassen sich durch Wissen und Erfahrung verringern, Wissen und Erfahrung jedoch kurzfristig nur durch intensive Ausbildung vermitteln. Hierzu soll vermehrt Unterrichtsmaterial bereitgestellt, ein neuer Alpin-Lehrplan aufgestellt und einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. In den Sektionen soll solcher Ausbildung größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, und jedes neue Mitglied sollte man dazu anhalten, sich an Kursen der Sektion oder des DAV zu beteiligen. Weitere Maßnahmen werden erarbeitet.

Der DAV weiß sich mitverantwortlich dafür, daß leichtfertige Touristen die Warnrufe der Erfahrenen hören und die Unfallzahlen bei den Bergwanderern zurückgehen.

(Das Zahlenmaterial dieses Aufsatzes ist entnommen dem Pressedienst des DAV Nr. 16/1979 vom 16. 5. 1979.)

G. K.

Natur- und Umweltschutz

In Kreisen der Wirtschaft und bei Vertretern der Technik werden Umweltschützer immer noch als lästig empfunden, als Kräfte, die den technischen Fortschritt hemmen, der ja, wie man sagt, Voraussetzung für Wohlstand und steigenden Lebensstandard ist. Aber bei vielen setzt sich langsam die Erkenntnis durch, daß dieser Fortschritt mit einer Zerstörung des Naturhaushalts zu teuer erkaufte wird.

Immerhin können unsere Gedanken über Natur- und Umweltschutz heute ausgesprochen werden. Die mahnenden Stimmen mehren sich.

Neben anderen Verbänden und Persönlichkeiten ist es vor allem der Alpenverein, der sich seit Jahrzehnten um die Erhaltung der ursprünglichen Natur bemüht. Der Deutsche Alpenverein stellt mit seinen über 200000 Mitgliedern ein beachtliches Gewicht dar; er betrachtet sich mit Recht als Träger öffentlicher Belange. In diesem Zusammenhang sei auch auf den aus dem Alpenverein hervorgegangenen „Verein zum Schutze der Bergwelt“ hingewiesen, dessen Führungskräfte in selbstloser Weise außerordentlich aktiv sind.

Beide Vereine wissen, daß Aufklärung, Information und Vermittlung von Kenntnissen besonders wichtig sind. Deshalb gibt der „Verein zum Schutze der Bergwelt“ ebenso wie der Alpenverein neben umfangreichem Schrifttum regelmäßig an seine Mitglieder ein Jahresbuch heraus mit beispielhaften Beiträgen über die Gefährdung des Gleichgewichtes im Naturhaushalt. Diese Informationen sollte jedermann kennen. Denn man muß das Ausmaß der willkürlichen Eingriffe in die Natur und die zu erwartenden Folgen kennen, wenn man überzeugen und verantwortlich handeln will. Wie sagte doch vor kurzem Bundespräsident Scheel in einer Rede: „Wenn wir nicht lernen umzudenken, werden wir im Jahre 2000 am Ende unseres Lateins sein.“

Walter Rauch, Lemgo

Die Bücherei der Sektion:

Unsere Sektionsbücherei, die während des letzten Krieges einen großen Teil ihrer unterhaltenden Bergliteratur dem Detmolder Lazarett zur Verfügung gestellt hatte und deren Bestand daher sehr klein geworden war, ist in den Jahren nach Wiederaufleben unserer Sektion nunmehr eine ansehnliche Sammlung von Berg-, Natur- und Landschaftsbüchern, AV- und Tourenführern und Wanderkarten verschiedenster Landschaftsgebiete geworden. Sie wird laufend durch Neuerscheinungen ergänzt und vervollkommen. Eine Zusammenstellung der Neuerwerbungen wird von Zeit zu Zeit in unseren Rundschreiben veröffentlicht.

Jedes Sektionsmitglied kann die Bücherei kostenlos benutzen. Ausleihe nach telefonischer Vereinbarung, Telefon (0 52 31) 2 20 01.

Untergebracht ist unsere Bücherei im wesentlichen in der Wohnung unseres Bücherwartes, Herrn Herbert Böhmer, Detmold, Bandelstraße 4; nur die älteren Landschaftsbücher, Biographien und Zeitschriften befinden sich noch in unserem alten großen Eichenschrank in der „Ressource“.

Zur Zeit hat unsere Bücherei einen Bestand von:

108 alpengeschichtlichen und -beschreibenden Büchern sowie Erlebnisberichten,

73 Berg-, Landschafts-, Tier-, Blumen- und Pflanzen- sowie Mineralien-Büchern,

238 AV-Führern und sonstigen Tourenführern,

257 AV-Karten und anderen Wanderkarten (Kompaß, F & B, BV Rother pp),

61 Büchern wissenschaftlichen und nützlichen Inhalts für den Bergsteiger.

Außerdem sind folgende Zeitschriften vorhanden bzw. werden laufend gehalten:

„Mitteilungen des D & Oe AV“ von 1885–1929

„Mitteilungen des DAV“ ab 1957

„Jahrbuch des D & Oe AV“ von 1885–1934 bzw. ab 1953 „Alpenvereinsjahrbuch“

„Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere“ bzw. jetzt „... zum Schutz der Bergwelt“ ab 1955

„Deutsche Alpenzeitung“ 1903–1937

„Der Bergsteiger“ (Bruckmann-Verlag) von 1930–1935 und ab 1957

„Bergwelt“ (Rother-Verlag) bzw. früher „Bergkamerad“

„Alpenland mit Schutzhüttenrundschau“

„SÜDTIROL in Wort und Bild“

„Heimatland Lippe“, Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes

Helmut Böhmer

Unsere Klettergruppe

Die Klettergruppe der Sektion Detmold ist ein zwangloser Zusammenschluß von Freunden des Fels- und Eiskletterns. Zu ihr gehören auch Mitglieder, die dem Jungmannschaftsalter (18 bis 25 Jahre) schon entwachsen sind. Die Gruppenstärke schwankt zwischen 20 und 25 Aktiven, unter denen nicht nur ausgesprochene „Felstiger“, sondern auch Anfänger und Fortgeschrittene zu finden sind.



Kletterei am Falkenstein
(Nähe Externsteine).



Aufstieg am Doppelseil zum Kopf des
„Kamels“ im Ith (Schwierigkeits-
grad V), einem der am häufigsten
besuchten Klettergebiete unserer
Sektion.
Im Fels Winfried Karl und Ernst Brand.



Ein Jahresprogramm sieht so aus:

- Klettern an den Felsen der näheren und weiteren Umgebung mit der Zielrichtung, so natürlich wie möglich zu klettern – d. h. ohne künstliche Fortbewegungsmittel –, soweit es sich mit der Sicherheit vereinbaren läßt,
- gemeinsame Hochgebirgsfahrten, wobei es den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde, alle Klettertouren in den Alpen aufzuführen, die bereits unternommen wurden,
- Höhlenforschen,
- Skilanglauf,
- gründliche Ausbildung als Voraussetzung für die vorstehend genannten Aktivitäten.

Die Klettergruppe ist in der glücklichen Lage, mit dem aufgelassenen Steinbruch „Silberort“ am Ostabhang des Preußischen Velmerstots und dem Falkenstein am Nordhang des Knickenhagens südwestlich von Horn ortsnahe Felsgebiete zu haben, die ein reizvolles Klettern ermöglichen. Die Schönheit und relative Ursprünglichkeit dieser Felsgebiete bringt mit sich, daß das Klettern dort nicht nur Vorbereitung auf eine erfolgreiche alpine Betätigung, sondern auch Selbstzweck ist.

Die Felsen des Steinbruchs „Silberort“ bestehen aus senkrecht aufgefalteten Sandsteinschichten des Neokoms (untere Kreide), sind meist plattig und griffarm, zum Teil sehr brüchig und grasbewachsen. Überraschend fest und sicher ist der Fels dort, wo Adern von Brauneisenstein ihn durchziehen. In den ca. 20 m hohen Felsen wurden die meisten Kletterrouten zwischen 1960 und 1975 von Heiner Brill, Hans Schröder und dem Verfasser eröffnet, wobei es sich ausschließlich um Freiklettereien bis zum V. Schwierigkeitsgrad handelt. Besonders markant ist die „Half Dome“ genannte Route; ein Plattenschuß wird von einer idealen Doppelverschneidung bis zu einem brüchigen Überhang durchzogen, der durch einen kurzen Quergang nach links kleintrittig und mit viel Reibungsgefühl zu umgehen ist. Anschließend eröffnet sich vom oberen Rand des Steinbruchs ein herrlicher Ausblick auf Südostlippe, den Köterberg und den Solling.

Geht man alle lohnenden Anstiege hintereinander, kommt durch Addition eine „250-Meter-Wand“ zustande.

Beim Klettern im „Silberort“ sollte man vorhandenen Haken nicht ungeprüft trauen; gut gelegte Klemmkeile und Schlingen versprechen bei dieser Felsbeschaffenheit mehr Sicherheit.

Der Falkenstein erinnert – auch wenn er mit seinen ca. 30 Metern deren Höhe nicht erreicht – an die Felstürme der Sächsischen Schweiz oder Südpfalz. Er liegt in der sehr reizvollen Mischwaldlandschaft des Knickenhagens und gehört zu den Felsen der Externsteine. Sein nur durch Klettern erreichbarer Gipfel bietet, wann immer man will, einen einsamen Rastplatz.

Am Falkenstein tritt an die Stelle des Kletterns im griffigen Fels das Halten und Fortbewegen mittels Reibung. Kleine, kantige Trittleisten wie im Kalkfels sind selten und insbesondere bei Nässe mit Vorsicht anzugehen, weil sie leicht ausbrechen. Die Felsoberfläche ist meist glatt, zu griffarmen Wülsten und Rinnen ausgewaschen oder durch Risse mit abgerundeten Rändern zerklüftet. Hier vermittelt nur die Beherrschung der Klemm- und Reibungstechnik ungetrübten Klettergenuß.

Bergsteigerisch erschlossen wurde der Falkenstein von den vorstehend genannten Kletterern unserer Sektion.

Als längste und besonders lohnende Tour ist der „Detmolder Grat“ (Nordostgrat) mit seinen interessanten Kletterstellen zu nennen. In den letzten drei Jahren eröffneten junge Mitglieder unserer Gruppe weitere Routen, aus denen der „Schattenriß“ (Südwestkante) als technisch anspruchsvolle und luftige Freikletterei herausragt. Wie am „Silberort“ wird dem Kletterer als Sicherungsmittel ein reichhaltiges Sortiment an Klemmkeilen und Schlingen empfohlen.

Wir Kletterer fühlen uns für die heimatlichen Felsen, die uns unseren Sport ermöglichen, und die sie umgebende Landschaft verantwortlich, weil wir wissen, daß wir selbst am meisten unter ihrer Verschandelung zu leiden hätten. Unserer Verantwortung verleihen wir auch dadurch Ausdruck, daß wir bei den zahlreichen (Auto)-Touristen, die die Felsen umwandern, nicht nur für Verständnis für den Klettersport, sondern auch für den Naturschutz werben, sie ggf. von Verstößen abzuhalten versuchen und von Zeit zu Zeit den von ihnen hinterlassenen Wohlstandsmüll beseitigen.

Ernst Brand



So hart ist kein Tyrann,
zu fordern von einem Mann,
was der aus freien Stücken
sich lädt auf seinen Rücken.

(Altes Sprichwort)

Detmolder Grat – Arbeitsgebiet unserer Sektion in den Hohen Tauern

In ihrem östlichsten Teil, zwischen Mallnitz und der Mur, erfahren die Hohen Tauern einen letzten bedeutenden Aufschwung, ehe sie über das Murtörl Anschluß an die Niederen Tauern finden. Es handelt sich um die Ankogel-, Hafner- und Hochalmspitzgruppe; letzterer wollen wir hier unsere Aufmerksamkeit widmen.

Die Hochalmspitze – auch Tauernkönigin genannt – zeigt sich als Kulminationspunkt von vier Graten stets eindeutig dominierend über weiten Gletscherfeldern. Mit 3360 m bildet sie die höchste Erhebung östlich der Glocknergruppe. Ihre Erstersteigung erfolgte vor genau 120 Jahren durch Paul Grohmann. Als Stützpunkt für die heute gebräuchlichsten Anstiege bietet sich neben Osnabrücker und Gießener Hütte das Arthur-v.-Schmid-Haus an. Dieses Schutzhaus (2281 m), in herrlicher Hochgebirgsumrahmung am Dösener See gelegen, ist nicht nur Ausgangspunkt für den Reißbeck-Höhenweg etwa, oder den Hütten-Dreitausender, das Säuleck, sondern auch für unseren Detmolder Grat – Bindeglied zwischen Säuleck und Hochalmspitze. Allen gewandten, ausdauernden Bergsteigern, denen der II. Schwierigkeitsgrad bei normalen Verhältnissen kein abschreckendes Hindernis bedeutet, sei dieser gut markierte und versicherte Klettersteig sehr empfohlen. Da im Frühsommer oft noch mit Altschneeresten gerechnet werden muß, liegt der günstigste Zeitpunkt für eine Begehung ungefähr zwischen Mitte Juli bis Mitte September.

Auf einer Länge von vier km vermittelt dieser in nordöstlicher Richtung verlaufene Steig eine Fülle von wechselnden Eindrücken hochalpiner Landschaft. Linker Hand fällt unser Blick über steile Plattenschüsse tief hinab ins Seebachtal, die niedrigeren Blockhänge des Hohen Gößkares begleiten uns auf der anderen Seite. Über den stellenweise recht luftigen Grat streben wir nach Überwindung eines 30 m tiefen Abbruches vor der Gussenbauerspitze dem ersten Dreitausender, der Schneewinkelspitze (3016 m), entgegen, falls wir nicht zu Beginn das nahe Säuleck durch einen kurzen Schlenker mitgenommen haben. Wenngleich wir auf dieser hohen Route unser Ziel kaum aus den Augen verlieren, lohnt es sich, hier ein wenig Umschau zu halten. Von der Glocknergruppe bis zum Ankogel können wir die Kette der Hohen Tauern verfolgen, und der obere Lassacher Winkel offenbart sich in seiner ganzen Abgeschlossenheit. Wer dort herinnen gestanden, kennt die Hochalmspitze von ihrer wildesten Seite her. Dem zerspaltenen Kees entragen wuchtige Pfeiler und plattige Wände aus dunklem Granitgneis und formen den Gipfel mit seiner markanten Schulter. – Von der Schneewinkelspitze laufen wir alsdann über Firn und grobes Blockwerk hinab zur Lassacher Winkelscharte, könnten von dort binnen einer guten Stunde zur neuen komfortablen Gießener Hütte auskneifen und die Tour am nächsten Tag fortsetzen, doch der sonnige Tag schenkt uns noch genügend Zeit, die Führe zu vollenden. Unschwierig

und bequem, aber stetig steigend, lassen wir bald die Winkelspitze, eine weitere Erhebung in diesem Gratzug, hinter uns, um nach Überschreitung der Oberen Winkelscharte den Saum des Trippkeeses zu queren. Schließlich turnen wir in den Felsen, ein blankes Drahtseil stets in Reichweite, teils in der Flanke, teils am ausgesetzten Grat, dem Gipfel zu. Nach ca. sieben Stunden reiner Gehzeit und 1200 Höhenmetern ab Schmid-Haus gerechnet, wissen wir eine erholsame Rast dort oben wohl zu schätzen, und die unvergleichliche Fernsicht mit erregenden Tiefblicken lohnt die Mühe reichlich.

Die Hochalmspitze über den Detmolder Grat ist eine Bergfahrt wert!

Literatur: AV-Führer „Ankogel- und Goldberggruppe“.

Ulrich Windolf



Blick über den Detmolder Grat auf die Hochalmspitze/Hohe Tauern, den Mitglieder der Sektion Detmold immer erneut mit stabilen Sicherungen und Wege-Zeichen versehen.

Jedermann ist eingeladen!

(Bericht des Wanderwartes der Sektion Detmold des DAV)

Wie manche andere Sektion des Deutschen Alpenvereins, muß auch die Detmolder Sektion ohne die Nähe des Alpenraumes auskommen. In den beiden Höhenzügen Teutoburger Wald und Eggegebirge stehen ihr jedoch für ihre Wandervorhaben gute Möglichkeiten zur Verfügung. Vom Tecklenburger Land bis zum Nethegau sich erstreckend, führt dieses Mittelgebirge seit uralten Zeiten auch den gemeinsamen Namen Osning. Seine Hauptwanderwege sind der Hermannsweg mit einer Länge von etwa 120 km und der Eggeweg, der über eine Strecke von 67 km führt. Von Rheine bis nach Niedermarsberg erschließt sich dem Wanderer eine schöne, abwechslungsreiche Landschaft. Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Pflanzen- und Tier-schutz dienen der Erhaltung dieses Lebensraumes, land- und forstwirtschaftliche Nutzungen tragen das ihre dazu bei.

Zu allen Jahreszeiten führt die Sektion Wanderungen in der heimatischen Umgebung durch. Das Lipperland, mitten in einem der schönsten Teile des Höhenzuges gelegen, mit seinen Heilbädern, dem Fremdenverkehr und seinen Naturparks, verfügt über viele erschlossene Wanderwege. Das jährliche Wander-Angebot umfaßt daher neben den anderen Gebieten wie Solling, Harz und Sauerland eine Reihe dieser Wege. Die Wanderungen werden als Ganz- oder Halbtagswanderung durchgeführt und sind so ausgesucht, daß jedermann, der einigermaßen auf den Beinen ist, teilnehmen kann. Ob zu Fuß, oder im Winter beim Skiwandern, immer ist eine fröhliche Gesellschaft beisammen.

Wandern hat einen hohen gesundheitlichen Wert. Frische Luft und körperliche Bewegung stärken den Organismus; und die alte Aussage, daß manches viel besser ginge, wenn mancher mehr ginge, hat heute noch größere Bedeutung als früher.

In den letzten Jahren sind Sektionsmitglieder und Gäste durchschnittlich 818 km pro Jahr gewandert. Über 900 Teilnehmer haben jährlich gemeinsam in Wald und Flur schöne Stunden verlebt. Der Gruppendurchschnitt lag bei 30 Personen. Die Wanderstrecken umfassen jeweils 15 bis 25 km. Höhere Ansprüche werden allerdings bei den Sport- und Leistungswanderungen gefordert. Hier liegen die Entfernungen zwischen 40 und 50 km und teilweise erfolgen diese unter erschwerten Bedingungen mit Gepäck. Der Sinn solcher Strapazen: Wir wollen die Kondition erhalten für die Hochgebirgstouren in der Urlaubszeit.

So ist für jeden etwas dabei. Im Jubiläumsjahr sei jeder aufgerufen, mitzutun; kann man sich doch seine Heimat nur dann recht erschließen, wenn man sie sich erwandert.

Karl-Heinz Lippert

Die Sport- und Leistungsgruppe der Sektion Detmold

„Das Bergsteigen und Wandern zu fördern und zu pflegen“ ist u. a. eine Aufgabe des Alpenvereins und somit auch der Sektion Detmold. Das Wandern in unserer Region zu fördern bereitet keine Schwierigkeiten, wohl aber das Bergsteigen, denn dazu fehlt uns die alpine Bergwelt. Der aktive Bergsteiger aus unserem Raum hat dann lediglich in seiner Urlaubszeit Gelegenheit, Hochgebirgswanderungen und Hochtouren zu unternehmen. Aufgabe der Sektion ist es nun, den aktiven Mitgliedern eine Möglichkeit zu bieten, sich Kondition für anspruchsvolle Gebirgstouren zu erwerben und die Grundbegriffe des Bergsteigens kennen zu lernen. Die Grundbegriffe des Bergsteigens können in der Klettergruppe eingeübt werden; die Sportwandergruppe will mit ihren Sport- und Leistungswanderungen Kondition vermitteln. 1975 wurden erstmals (vom damaligen Wanderwart, Herrn Theodor Amberg) Sport- und Leistungswanderungen eingeführt. Die aktiven Bergsteiger haben rege daran teilgenommen, und so hat sich daraus im Laufe der Jahre eine Sport- und Leistungswandergruppe entwickelt. Die Teilnehmerzahl ist von Jahr zu Jahr gestiegen. 1978 haben sich insgesamt 317 Mitglieder der Sektion an Sportwanderungen beteiligt, davon 33 Mitglieder an Leistungswanderungen. Die Auswertung der Wanderungen hinsichtlich des Teilnehmerkreises und der Teilnehmerzahl macht deutlich, daß diese Wanderungen gut geschafft wurden und Anklang gefunden haben. Auch haben sie ihren Sinn und Zweck erfüllt, denn viele dieser aktiven Wanderer haben in den vergangenen Jahren anspruchsvolle Hochtouren in den Alpen bewältigen können. So wurde z. B. von den „Detmoldern“ in den Oetztaler Alpen die Wildspitze, die Rofelewand, die Weisseespitze und der Rostizkogel bestiegen. Die Klettersteige im Allgäu und in den Dolomiten wurden von den „Detmoldern“ auch erklommen, und einige der Teilnehmer der Sport- und Leistungswandergruppe haben sich an die Viertausender in den Westalpen gewagt und u. a. das Matterhorn (5 Mitglieder der Sektion Detmold), den Dom, das Täscherhorn und die Dufourspitze bestiegen. Wenn auch nicht alle Wanderer großartige Hochtouren unternehmen, so haben aber doch alle Beteiligten einen Gewinn, nämlich die Gemeinschaft, die Freude am Wandern und das „Fit-Bleiben“. Auch der Sektion im allgemeinen kommt dies zugute, denn aus der Sportwandergruppe kommen die meisten Wanderführer, die die Sektion für ihr Wanderprogramm benötigt. Zu den Wanderungen selbst wäre zu sagen, daß sich die Wertung, ob Sport- oder Leistungswanderung, nach der Anzahl der gelaufenen Kilometer in einer bestimmten Zeit richtet. Wanderungen von 30 bis 40 km mit einem Durchschnittstempo von 5 km/Std. sind Sportwanderungen; Wanderungen von 40 km und mehr mit einem Durchschnittstempo von 5 bis 6 km/Std. (ohne Gepäck) und 5 km/Std. (mit Gepäck – Herren 12 kg, Damen 10 kg) gelten als Leistungswanderungen. Die Termine der Sportwanderungen sind übers Jahr gleichmäßig verteilt, während die Leistungs-

wanderungen, ihrem Sinn und Zweck entsprechend, vor den Sommerferien durchgeführt werden. Die Sportwandergruppe ist bemüht, den Interessen der Sektionsmitglieder gerecht zu werden. Wir wollen niemanden strapazieren, auch soll die Gemeinschaft nicht zu kurz kommen, und für unsere Kinder wollen wir das Wandern auch noch angenehm gestalten. Darum führt die Gruppe auch einige Hüttenwochenendwanderungen durch. An diesen Wochenenden finden dann Halbtags-, gemäßigte und Leistungswanderungen statt. 1978 hat die Gruppe insgesamt 20 Wanderungen durchgeführt; und zwar: 4 Wochenendwanderungen, 5 Leistungswanderungen, 1 Nachtwanderung und 1 Frühwanderung. 549 km wurden dabei insgesamt gewandert. Die Auswertung, wieviel Kilometer der einzelne Teilnehmer gewandert ist, hat ergeben, daß 18 Wanderer 100 bis 200 km, 9 Wanderer 200 bis 300 km, 6 Wanderer 300 bis 400 km, 3 Wanderer 400 bis 500 km und einer 1978 sogar über 500 km gelaufen sind. Ein stolzes Ergebnis und für die Sport- und Leistungswandergruppe ein Zeichen, daß sie mit ihren durchgeführten und geplanten Wanderungen im Sinne des Alpenvereins ihren Beitrag leistet. Abschließend sei noch allen Wanderführern für ihren selbstlosen Einsatz Dank gesagt. Möge die Aktivität der Sport- und Leistungswandergruppe erhalten bleiben und sich auch in Zukunft glücklich entfalten.

Hiltrud Uhlig

Strapazen und glückliche Stunden auf der Haute Route

Monte-Rosa-Hütte, 9. Mai 1972, 3.30 Uhr: Der Hüttenwirt zündet die Lampe an. Ein Stöhnen, Gähnen und Recken geht durch den Tagesraum, der wegen der Überbelegung als zusätzlicher Schlafsaal dienen muß. In zwei Etagen, auf dem Fußboden und auf den zusammengestellten Tischen, lagert die Bergsteigerschar. In wenigen Minuten ist alles auf den Beinen, sind Schaummatte und Decken zusammengelegt, Tische und Stühle am alten Platz. Vor der Küche steht bereits eine Schlange zum Empfang des Teewassers. Auch unsere Seilschaft scharht sich um den Bergführer: „Wie ist das Wetter, können wir losgehen?“ – „Sternenklar! Also Abmarsch, wie geplant um 4.30 Uhr.“ Wir schlürfen unseren Tee, würgen etwas Brot hinunter.

Es dauert eine Weile, bis unsere Sechsergruppe marschbereit ist. Dann endlich ziehen wir los. Trotz schneidender Kälte sind wir froh, dem Gewühl und dem dumpfen Mief der Hütte entfliehen zu können. Ach, wie herrlich dieser heraufziehende Morgen! Rosarot leuchtet das Matterhorn vor dem dunklen Westhimmel. Der zarte Neuschnee flaum wirbelt bei jedem Schritt über die Skispitzen. Vergessen sind die Widrigkeiten der Nacht. Wir erreichen eine Felsbarriere, die uns zum Klettern zwingt. Der Führer nimmt uns ans Seil. Die an den Rucksack geschnallten Ski („Dei lang Schwartling g'hörn ins Museum“, meint der Franzl) stoßen an das überhängende Gestein und brin-

gen mich aus dem Gleichgewicht, doch der Führer strafft das Seil, noch ehe eine heikle Lage entsteht. Dann stehen wir oben in der gleißenden Morgensonne. Die riesige arktische Eisfläche des Stockhornpasses breitet sich vor uns aus, darüber das ungleiche Paar: Strahlhorn und Rimpfischhorn mit dem Adlerpaß (3800 m) vor dem stahlblauen Himmel.

Die folgende Abfahrt ist eine einzige Wonne. Eine leichte Pulver-Auflage auf fester Altschneedecke erlaubt weite Schwünge auf dem spaltenarmen Gletscher. Vergessen ist der 15-kg-Rucksack, wir wedeln in einem Zug hinab.

Erneut werden Steigfelle und Harscheisen montiert. Es ist 9 Uhr. Anorak und Pullover verschwinden im Rucksack, denn die Sonne beginnt jetzt schon zu brennen. Kaum bleibt Zeit zum Blick zurück auf die wildzerklüfteten Eisbrüche des Monte-Rosa-Massivs, weil der Aufstieg zum Adlerpaß, dem höchsten Übergang auf der Hohen Route, vor der Mittagshitze erreicht werden soll. Trotz gestärkter Kondition nach achttägiger Höhen-Wanderung von Chamonix bis hier, schlaucht uns der Anstieg mächtig. Kehre um Kehre schrauben wir uns höher, kein Lüftchen in diesem brennenden Gletscherkessel. Es wird immer steiler und der pappige Schnee klebt; darunter ist blankes Eis, wir rutschen ständig aus. Es hilft nichts, wir müssen die Ski mit den Steigeisen tauschen. Schwer drückt der Rucksack, jeder Schritt kostet Überwindung, dazu die gnadenlose Sonne. Der Durst wird lästig. Man möchte sich vornüber in den Schnee fallen lassen.

„Die Randkluft“, ruft endlich der Führer und stößt mit dem Pickel ins Leere. Nach einigen Querschritten findet er eine tragende Schneebrücke und erreicht sicheren Fels. Der Adlerpaß ist erreicht. Diese Rast ist verdient. Franz opfert sogar seine letzte Dose Bier, für jeden einen Schluck, Welch ein Genuß. Die Lebensgeister erwachen. Schon schweifen die Blicke zu den nahen Gipfeln, nur 400 Höhenmeter zum Strahlhorn. Können wir nicht hinauf? Die Zeit ist knapp. „Wenn Ihr Euch sputet, bin ich bereit“, läßt sich der Bergführer vernehmen. Zu viert gehen wir los, beschwingt ohne die Rückenlast, die am Paß liegen bleibt. Doch bald dämpft Atemnot unsere Schritte. Die Höhe und die hinter uns liegenden Mühen dämpfen unseren ersten Eifer. „Nicht ins Seil treten“, ruft der Franzl. Eine Spalte zwingt zu einem Umweg. Am Grat quillt eine Wolke, Wind tut sich auf und schneidet die Gesichtshaut wie mit Nadeln. Ein Seilgefährte gerät ins Wanken und klagt über Schwindel, jeder kämpft mit sich selbst. Endlich stehen wir auf dem Gipfel. Stumm reichen wir uns die Hand, mein vierter Viertausender. Nach Westen eine prachtvolle Aussicht über die Eisgipfel des Zermatter Kranzes. Doch der Führer dringt auf den Abstieg, im Osten schleicht Nebel den Allalingletscher hinauf. Wo liegt nun die Britannia-Hütte? Mit schnellen Schritten gehen wir in der Aufstiegs Spur zurück zum Adlerpaß, wo unsere beiden zurückgebliebenen Gefährten schon ungeduldig Freiübungen vorführen, um der schleichenden Kälte zu widerstehen. Wegen der Spalten und des immer näher kommenden Nebels müssen wir am Seil abfahren. Kompaß und Karte sind zu Hand. Der aufgeweichte Firnschnee hat eine Eiskruste angesetzt, wir sind schon eine Stunde zu spät für eine Idealabfahrt.

Plötzlich stürzt mein Vordermann in einer gepreßten Schneewehe, ich schwinde ab und stemme mich gegen den Seilzug, kann mich aber nicht mehr halten und komme selbst zu Fall. Mein Ski ist los, ein Bindungskabel ist gerissen. Doch kein Problem, wir haben Ersatz zur Hand. Nach der kurzen Reparatur hat uns der Nebel vollends eingehüllt. Nun sind uns die Spuren der anderen Seilschaften eine gute Hilfe, denn der spaltenreiche Allalingletscher erfordert sorgfältige Routenwahl.

Endlich gegen 15 Uhr hören wir Stimmen. Da ist ja die Britannia-Hütte. Eine Last fällt von uns ab. Jeder denkt ähnlich: „Gleich gibt es eine Maß Bier. Was hat der Hüttenwirt wohl zu essen, sind noch Lager frei?“ Heute wollen wir schwelgen am letzten Abend vor der Abfahrt nach Saas Fee.

Eckard Koch

Ein viel zu schneller Abstieg

Es war in der Brenta. Wir – meine Frau, unsere Tochter und ich – hatten die Cima d'Ambiez überschreiten wollen und waren von San Antonio di Mavignola aus zur Agostini-Hütte aufgestiegen. Prasselnder Regen hinderte uns am anderen Morgen, die Tour fortzusetzen. Der Termin zur Heimreise zwang uns, heute schon abzustiegen. Also rein in die Regenkleidung, die Rucksäcke geschultert und hinaus in die nun reichlich feuchte Bergwelt!

Für den Abstieg hatten wir den Weg über die rund 400 m höher gelegene Bocca d'Ambiez gewählt, der uns zurück über den Partofiorita-Gletscher zur Zwölf-Apostel-Hütte führte. Je höher wir stiegen, desto mehr wandelte sich der Regen in Schnee. In der letzten steilen Firnrinne ging es hinauf zur Bocca d'Ambiez. Hier wurde das Schneetreiben so stark, daß wir kaum noch 20 Schritte weit sehen konnten. Wadentief lag der pappige Neuschnee auf dem festen Altfirn und drohte bei jedem Schritt abzurutschen. Nur gut, daß ein fixiertes Drahtseil vorhanden war. Mühsam keuchend erreichten wir die Höhe der Scharte. Ein eisiger Sturm trieb uns den Schnee ins Gesicht und unter die Kaputzen der Anoraks, wo er schmolz und sein Wasser in kleinen Bächen an unseren Körpern herunterfloß.

Die Abstiegsrinne erschien uns noch steiler als der Aufstieg. Sie mochte wohl gut 45 bis 50 Grad Neigung haben. Ich hielt es für notwendig, hier mit gegenseitiger Seilsicherung abzustiegen. Mit steifgefrorenen Fingern öffnete ich mühsam den Rucksack, um das Seil herauszuholen. Dann stieß ich den Pickelschaft so weit in den Firnschnee, wie es eben ging, legte das Seil in zwei Schlingen um den Schaft und sicherte so den Abstieg von Traudel und Anja. Soweit das Seil reichte, stiegen beide ab und richteten dort ihrerseits einen Standplatz ein.

Dann löste ich das Seil, zog den Pickel aus dem Schnee und ... da passierte es: Ein etwas heftiger Ruck am Seil, ich verlor das Gleichgewicht und in einer rasenden Fahrt ging es hinab in die Tiefe. Anja, sie hatte wohl Angst bekommen, wollte mir ausweichen, verlor selbst ihren Stand und rutschte etwa 10 m vor mir her gleichfalls den Steilhang hinunter.

Mit den Fußspitzen und der Pickelschaufel versuchte ich, die rasende Fahrt abzubremsen, was bei dem tiefen, lockeren Schnee unmöglich war. 50 m möchte ich wohl den Hang hinuntergerutscht sein, als es Traudel schließlich gelang, unsere unfreiwillige Talfahrt zu stoppen. Anja, die noch 20 m tiefer unter mir lag und eine kleine Schneelawine auf sich zukommen sah (ich hatte sie ausgelöst), rief erschrocken: „Hilfe, Papa, der ganze Schnee kommt!“, und schon war sie unter einem Haufen Schnee verschwunden. Mit den Armen wild ruderd und mit offenem Mund sah ich sie dann aus dem Schnee hervorkrabbeln.

Ein wenig schnell sind wir heruntergekommen, viel zu schnell! Total durchnäßt und fast steif gefroren, aber unverletzt, stiegen wir weiter ab. Es war noch einmal gut gegangen; es hätte schlimm ausgehen können.

Zwei Stunden später erreichten wir die Zwölf-Apostel-Hütte. Eine warme Stube, ein heißer Ofen und hilfreiche Hände empfingen uns. Wir konnten endlich unsere steifgefrorenen Glieder erwärmen und unsere Kleidung ein wenig trocknen. Eine heiße Gemüsesuppe rief unsere guten Lebensgeister zurück, wir konnten wieder lachen.

Gerhard Hagemann, Bad Salzflun

Lippische Landes-Zeitung vom 15. April 1973

Detmolder bezwang zwei Bergriesen am Äquator

Aufstieg zum Mount Kenia und Kilimandscharo vor AV-Sektion Detmold. Zwei ungewöhnliche Bergbesteigungen direkt unter dem Äquator erlebten Mitglieder und Freunde der DAV-Sektion Detmold, als Herr X (Detmold) in einer Fülle ausgezeichneter Dias von seinen Bergerlebnissen beim Ersteigen der beiden höchsten afrikanischen Bergriesen – des Mount Kenia (5194 m) und des Kilimandscharo (5895 m) – berichtete. Von Nairobi aus ging es ins Gebiet erloschener Vulkane bis zur Naru-Moru-River-Lodge.

Wegen der körperlichen Anforderungen an die Bergsteiger wurden nur die sechs besten Kletterer für die Felsklettere im Mount Kenia durch den österreichischen Bergführer zugelassen. Zu den durch die extrem dünne Luft verdoppelten Anstrengungen kamen noch die extremen Temperaturen, die zwischen Tag und Nacht um über 50 Grad schwankten.

Interessant auch die Einblendungen von Gesprächen mit den afrikanischen Trägern, die Probleme der Entwicklungshilfe aufrissen. Unwirkliche Aufnah-

men vom Aufstieg durch Lavabrocken und Säulen-Lobelien, Eindrücken vom Mackinder-Camp in 4000 m Höhe mit afrikanischen Murmeltieren und der Kampf mit der Mangelware „Sauerstoff“ folgten.

Unvergeßliche Eindrücke: Abseilen im Nebel, Mondlicht über dem Gletscher, Blumen, die auf Bäumen wachsen, und der Reichtum afrikanischer Tierwelt, der bei der Weiterfahrt in der Serengeti noch übertroffen wird. Ganz anders geartet der Aufstieg zum Kilimandscharo, der weniger Anforderungen an die bergsteigerischen Fähigkeiten, sondern um so größere an die Ausdauer beim mehrtägigen Anmarsch stellte.

„Veteranen“ erwandern den Ritten

Seit über 20 Jahren traf sich ein großer Kreis von christlich orientierten Freunden – meist schwäbischer Herkunft – zu einer Skifreizeit auf der Seiseralm. 14 Tage der Erholung, des Skilaufs, der Besinnung auf lebenbestimmende Werte sowie Vorträge und Gespräche festigten diesen Kreis.

Die vertraute Landschaft am Schlern, die Sonnenaufgänge über den Zillertalern, das Erglücken des Rosengartens bei Sonnenuntergang, kalte Sternabende bewegten Herz und Sinne jedes Jahr von neuem. Aber nach 20 Jahren tun sich dann bei etlichen Herz und Glieder nicht mehr so leicht, und so überließen etwa 50 Ältere die Seiseralmgefilde den nachdrängenden jüngeren Skiläufern. Diese „Veteranen“ trafen sich dafür zu einer frühlommerlichen Wanderfreizeit auf dem Ritten über Bozen.

1000 m Höhe weniger, längere, wärmere Tage, herrlich blühende Bergwiesen anstelle der gleißenden Schneeweiten – und eben keine großen sportlichen Anstrengungen mehr. Die Liebe zu den Bergen erfüllt sich auch in „sachteren Schritten“ und im schauenden Verweilen in einer alten, von deutscher Kultur geprägten Landschaft, über die Jahrhunderte hindurch die berühmte alte Römerstraße ging, die via Claudia Augusta, heute noch an einigen Wegstellen erkennbar wie auch an Funden von Schmieden und Posthaltereien.

Altes Südtiroler Volkstum ist bei der Fronleichnamsprozession im Sarntal in farbenprächtiger Schau zu erleben, ebenso traditionsreiche Volks- und Trachtensitte und Lebensfreude, wie sie sich nach der stundenlangen Prozession in den alten Gasthäusern in Enge, Dunst und Dampf darbietet.

Leider blieb die Cyprianskapelle mit ihren um 1400 entstandenen Fresken aus der Bozener Schule uns in Sarntheim verschlossen – der Küster hatte den Schlüssel mitgenommen zur Prozession, und niemand konnte ausmachen, in welcher Gruppe oder Gilde er marschierte! Aber da es in diesem kirchenfrommen Land kaum einen Heiligen gibt, dem nicht eine Kirche oder eine Kapelle geweiht ist, entschädigten uns Maria Saal, wo die Gottesmutter auf einem alten Fresko unter einem Regenschirm thront, unter dem auch Mensch und Tier Schutz finden, St. Jakob, St. Verena u. a.

Althergebrachte fromme Sitte schmückt auch heute noch die Votivtafeln und Wegkreuze, auch „Ewigkeitle“ genannt, mit Blumen oder Latschenzweigen.

Zu den acht „Seligkeiten“, d. h. den erstrebenswerten Lebenszielen begüterter Bozener, gehörte von alters her ein „Frischhaus“ auf dem Ritten (woraus sich später die Bezeichnung „Sommerfrische“ ergab). Die anderen waren – oder sind es noch? – eine Loge im Theater, eine Zallingertochter zur Frau, ein Kirchstuhl in der Pfarrkirche, eine Familiengruft im Kreuzgang des alten Friedhofs, ein Geschäft und ein Haus „Unter den Lauben“, ein Weingut in Gries und soviel Wäsche, daß nur einmal im Jahr gewaschen werden muß!

Uns Veteranen genügte die eine: von unserer vorzüglichen Herberge in Wolfsgruben aus den Ritten zu erwandern, nachdem der Kuckuck vom Morgen grauen an rief und eine sanfte Flöte mit einem Morgenlied geweckt hatte.

Nach dem reichlichen Frühstück wanderte man los, meist in kleinen Gruppen, unter der Führung von karten- und geländekundigen Freunden. Man konnte leicht atmen und gut ausschreiten auf den überwiegend noch nicht zementierten und gut bezeichneten Wegen, den Schlern nie aus dem Blickfeld verlierend. Das „Rittener Horn“ mit seinen 2000 m Höhe zu ersteigen war der „Höhepunkt“. Allerdings erleichterte ein Lift einen Teil des Anstiegs. Der weite Blick auf die Berge, der leichte Gang über Enzianhalden und in der Sonne duftende Latschenhänge, der steinige Abstieg durch ausgetrocknete Tobel, das leise Rieseln kleiner Bergwasser, die gute Müdigkeit nach einem erfüllten Wandertag, der gute „Rote“, der wie auf der Seiseralm mundet – auch diese kleinen Freuden haben uns beglückt.

Bergfreude ist eben nicht abhängig von der Höhe der erklommenen Gipfel und den bewältigten Schwierigkeitsgraden. Auch „sanftere Gefilde“ können alten Herzen noch Wander- und Bergfreuden schenken.

Dr. Irmgard Frfr. v. Minnigerode

Die Bank des Alten

C. F. Meyer (1828–1898)

Ich bin einmal in einem Tal gegangen,
Das fern der Welt, dem Himmel nahe war,
Durch das Gelände seiner Wiesen klangen
Die Sennen rings der zweiten Mahd im Jahr.

Ich schritt durch eines Dörfchens stille Gassen,
Kein Laut. Vor einer Hütte saß allein
Ein alter Mann, von seiner Kraft verlassen
Und schaute feiernd auf den Firneschein.

Zuweilen, in die Hand gelegt die Stirne,
Seh' ich den Himmel jenes Tales blau,
Den Müden seh ich wieder auf die Firne,
Die nahen, selig klaren Firne schau.

's ist nur ein Traum. Wohl ist der Greis geschieden
Aus dieser Sonne Licht, von Jahren schwer;
Er schlummert wohl in seines Grabes Frieden,
Und seine Bank steht vor der Hütte leer.

Noch pulst mein Leben feurig. Wie den andern
Kommt mir ein Tag, da mich die Kraft verrät;
Dann will ich langsam in die Berge wandern
Und suchen, wo die Bank des Alten steht.

Bergsteiger – was für Leute sind das?

Eine sehr redselige Bergsteigerin, die sehr stolz auf ihre eigenen Leistungen war, fragte einmal den Dolomiten-Bergführer Tita Piaž: „Bei welchen erreichten Höhen und Schwierigkeiten kann man einen Menschen als Bergsteiger bezeichnen?“

„Sie haben sicher heute den Maler heroben gesehen, gnädige Frau?“

„Allerdings! Aber was soll diese Frage, Herr Piaž? Der kommt doch nicht einmal die Gartlschlucht hinauf, noch weniger auf einen der Vajolettürme.“

„Nein. Er erzählte mir sogar vor Tagen, nachdem er hier auf der Hütte ziemlich erschöpft eingetroffen war, daß seine Kraft nicht mehr weitergereicht hätte. Das wäre die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gewesen. Nun bleibt er eine Woche hier oben, geht hier ein wenig herum, malt und zeichnet, und dann steigt er wieder ins Tal hinab.“ Nach einer kleinen Pause fuhr Piaž fort: „Sehen Sie, gnädige Frau, auch das ist ein Bergsteiger.“

★

Einer der besten Bergsteiger früherer Zeit war Paul Preuss. Er verachtete alle technischen Hilfsmittel und kletterte oft im Alleingang. 1911 bestieg er die Ostwand der Giuglia di Brenta. Auf einem Felsband hatte er seine Schwester und seinen Freund zurückgelassen. Beim Abstieg hatte es Preuss sehr eilig, denn er wußte, daß der Freund und seine Schwester sich gegenseitig nicht sympathisch fanden und dauernd stritten. Als er wieder bei ihnen ankam und die Glückwünsche für diese Erstbegehung empfing, fragte er: „Und was habt ihr inzwischen gemacht?“ – „Wir haben uns verlobt.“

★

Der große Gegenspieler des Hakenfeindes Preuss war der Dortmunder Hans Dülfer, der künstliche Hilfsmittel bedenkenlos anwandte. So bezwang er mit Hilfe raffinierter Seiltechnik (Seilquergang) 1913 die direkte Totenkirchl-Westwand. Preuss und Dülfer lieferten sich erbitterte literarische Fehden. Jedoch am Grab des abgestürzten Paul Preuss stand auch Hans Dülfer... und weinte.

★

Dülfer, der Dortmunder, war Pianist. Er schreibt einmal: „Sind manche Bergsteiger nicht wie Dilettanten am Klavier, die oberflächlich, ohne jedes ernste Sichvertiefen in etwas Erhabenes, bald dieses, bald jenes Kunstwerk anfassen?“

★

Im südlichen Tirol standen sich im ersten Weltkrieg österreichische Kaiserjäger und italienische Alpini auf Rufweite gegenüber. Nachdem man genug aufeinander geschossen hatte, kam man von Feind zu Feind ins Gespräch. Die Alpini beklagten sich, daß sie schon so lange von ihren Familien in Belluno keine Nachricht hätten, weil es von Österreichern besetzt war. Die Österreicher besprachen das mit ihrem Kommandeur. Er war ein Österreicher. Deshalb wurde auf beiden Seiten bald darauf der Stacheldraht gelüftet. Ein Alpini überreichte einem Kaiserjäger einen Sack mit Post. Und sozusagen als Porto einige Flaschen Rotwein. In Belluno spielte dann ein Kaiserjäger Briefträger und übernahm drei Tage später auch von den Frauen die Antwortbriefe, die dann wieder durch den Stacheldraht ihre Empfänger erreichten. Diese einmalige Feldpost wurde im Herbst 1917 befördert.

★

In der Südflanke des Ortlers gibt es eine schwierige Rinne, die den Namen ihres Erstbegehers trägt: Minnigerode-Rinne. Prof. Baptist Minnigerode sagte nach dieser Tour: „Das Interessanteste des Aufstieges besteht darin, daß man Gelegenheit hat, die schönsten Lawinenstürze aus unmittelbarer Nähe zu beobachten.“

(Zitiert aus Karl Lukan: „Hauptsache, man weiß, wo der Berg steht“, Neff Verlag Wien)

„Zur selben Zeit,
da irgendeiner ‚Rache‘ schreit,
da an der Börse der Dollar fällt,
da die Welt von wilden Parolen widerhallt,
da irgendwo wird geschossen,
hat sich in unserem Wald
der Fingerhut zum Blühhn entschlossen.“

Rudolf Otto Wiemer

Darum wandern wir!

Nach der Bergtour

Mit steifen Körpern
ruhn wir auf den Pritschen
der Hütte.
Der Wind
tost um das Haus, und
es knarren
die Fenster, das Dach und der Boden.

Doch in mir
sind der blaue Himmel
und der weiße Fels,
über dem die Strahlen der Sonne
tanzen.

Noch höre ich
Rufen in der Wand,
das Klirren der Karabiner
und den singenden Ton des Hakens.

Nun bin ich zu müde,
um die Freuden genießen zu können.
Die schweren Lider der Augen
senken sich,
und die Träume kommen.

Veronika Sint-Menzel

Noch hatte Zwei am Seile ich,
als auch schon durch die Eile sich
der größte aller Steine löst
und schmetternd auf die Leine stößt.
Ich frag' die beiden unter mir:
„Hallo, seid ihr noch munter, ihr?“
Ganz prächtig höre ich da singen
den Gruß des Götz von Berlichingen.

Eugen Roth

Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
lehnt träumend an der Berge Wand.
Ihr Auge sieht die goldene Waage nun
der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn.

Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht ins Ohr
vom Tage,
vom heute gewesenem Tage.

Das uralt alte Schlummerlied
sie achtet's nicht, sie ist so müd.
Ihr klingt des Tages Bläue süßer noch,
der flüchtigen Stunden gleichgeschwungenes Joch.

Doch immer behalten die Quellen das Wort,
es singen die Wasser im Schlafe noch fort
vom Tage,
vom heute gewesenem Tage.

Eduard Mörike, 1804–1875

Gipfelglück

Einsam steh' ich auf dem Gipfel,
sonnentrunken, alles still,
ringsumher ein Meer von Bergen.
Wolken zieh'n zu fernem Ziel.
Tief die Welt liegt mir zu Füßen,
keine Grenze hält den Blick,
über mir ein blauer Himmel
und im Herzen Gipfelglück.

Fritz Lobbichler

Nachdenkliches Begegnen in den Bergen:

Stengelloser Enzian

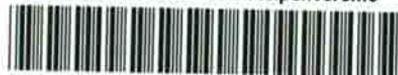
Bist du verzagt,
weil dich so vieles überragt?
Schau in dies holde Angesicht
und merk: Am Stengel liegt es nicht.

Grashalm

Wer rühmt des Ungerühmten Ehre?
Er lebt und stirbt im großen Heere
der grünen Plebs.
Und dennoch: Daß er wiederkehre
und Kuh und Schaf und mich ernähre,
Gott geb's.

Heinrich Waggerl

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000509589